



Kinderbetreuung nach einer Trennung¹

Nach einer Trennung stellt sich für viele Eltern die Frage, in welcher Form sie die Kinder betreuen wollen. Nachfolgend werden Betreuungsmodelle vorgestellt. Es lohnt sich, zusammen einen Weg zu finden, der sowohl für die Eltern als auch für die Kinder passt.

Bei allen aufgezeigten Modellen wird davon ausgegangen, dass beide Elternteile erziehungsfähig sind. Sollte die Erziehungsfähigkeit eines Elternteils nicht gegeben sein (z.B. wegen häuslicher Gewalt, Missbrauch, Verwahrlosung, Alkohol-/Drogensucht oder psychischen Krankheiten), finden in der Regel eingeschränkte, oft auch begleitete Umgangskontakte statt und eignen sich die nachfolgenden Modelle nicht.

A AUSGANGSLAGE VOR DER TRENNUNG

Die Kinderbetreuung findet vor der Trennung in der Regel in folgender Form statt:

1. Traditionelle Rollenverteilung

Bei diesem Modell widmet sich ein Elternteil ausschliesslich der Haushaltsführung und Kinderbetreuung, der andere Elternteil geht einem Broterwerb nach.

2. Zuverdienerere

Von einer Zuverdienerere wird gesprochen, wenn ein Ehegatte hauptsächlich für die Kinder und den Haushalt zuständig ist, aber auch in einem Teilzeitpensum einem Broterwerb nachgeht. Der andere Elternteil geht hauptsächlich einem Broterwerb nach.

3. Geteilte Betreuung

Diese Paare teilen sich die Broterwerbstätigkeit und Kinderbetreuung, oft arbeiten sie mit einem ähnlich hohen Pensum.

¹ Hildegund Sünderhauf, „Wechselmodell: Psychologie-Recht-Praxis“, Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

B BETREUUNGSMODELLE NACH DER TRENNUNG

Nach einer Trennung leben die Eltern in der Regel in folgenden Betreuungsmodellen:

1. Residenzmodell

Dieses Modell ist in der Schweiz sehr verbreitet. Die Kinder haben ihren Lebensmittelpunkt² bei einem Elternteil und unterhalten von dort aus mehr oder weniger intensive Umgangskontakte mit dem andern Elternteil (Wochenenden, Ferien). In der Regel erleben die Kinder mit dem Residenzelternteil bei diesem Modell vor allem oder ausschliesslich den Alltag und mit dem andern Elternteil vor allem die Freizeit. Das führt je nach Alter der Kinder dazu, dass der Residenzelternteil bei der beruflichen (Weiter-) Entwicklung eingeschränkt ist, in der Regel mehr Verantwortung trägt, mehr Arbeit mit der Erziehung und Betreuung der Kinder hat, aber dem Kind dadurch auch näher ist und seinen Alltag besser kennt.

Residenzeltertern fühlen sich oft mit der Erziehung der Kinder und den Alltagsfragen alleine gelassen, Nichtresidenzeltertern leiden oft darunter, dass sie den Kontakt zu ihren Kindern schleichend verlieren. Häufig entsteht ein Unverständnis für die Rolle des andern Elternteils. So können bei diesem Modell Eltern beispielsweise folgende Sorgen haben:

RESIDENZELTERNTEIL, OFT MUTTER:

„Er geht jedes zweite Wochenende mit den Kindern auswärts essen und in den Zirkus, während ich bei den Hausaufgaben helfe, die ganzen Hobbies betreue, Regeln aufstellen und einhalten und schwierige Gespräche mit der Schule führen muss. Die Kinder sagen mir, bei Papa sei es viel schöner, der schimpfe nie. Für die Besuchswochenenden muss ich alles packen, was sie vielleicht brauchen könnten und erhalte dann die dreckige und manchmal sogar kaputte Wäsche zurück. Sind die Kinder krank oder gibt es beim Vater Probleme, werden sie mir postwendend

² Gemäss Hildegund Sünderhauf, „Wechselmodell: Psychologie-Recht-Praxis“, Springer Fachmedien Wiesbaden 2013, Definition von Lebensmittelpunkt: **Lebensmittelpunkt** hat ein Kind dort, wo es vorwiegend **Alltag und Freizeit erlebt**, seinen **persönlichen Wohnbereich** hat (z.B. eigenes Zimmer oder eigenes Bett, Pult, eigenes Fach für Kleider/Spielsachen/Schulmaterial, eigenen Bereich in der Garderobe), **dazugehört und häusliche Verantwortung übernimmt** (z.B. auf der Klingel Name erwähnt, Kind hat Hausschlüssel, Kind kümmert sich um Haustier, räumt Zimmer auf etc.) und **gemeinsam mit dem Elternteil gute und schwierige Zeiten erlebt** (Kind kann sich bei Krankheit in diesem Haushalt auskurieren, erlebt teilweise auch die Krankheiten der Eltern mit, Konflikte müssen ausgetragen werden. Bringt ein Elternteil das Kind bei Konflikten zum andern zurück, bedeutet das, dass das Kind mehr zum Haushalt des andern Elternteils gehört.)

zurückgebracht. Ich habe eigentlich nie Zeit für mich alleine und bin auch an Besuchswochenenden auf Abruf bereit. Der Aufbau einer neuen Beziehung ist deshalb fast unmöglich. Mein Exmann kann all seine Hobbies pflegen, Freunde treffen und seine neue Beziehung geniessen. Ich bin so stark eingebunden, dass mir keine Luft zum Atmen bleibt. Immer wieder kommen Vorwürfe, was ich mit dem Geld für die Kinder eigentlich anstelle, weil er gar nicht sieht, wie viele Kosten im Alltag anfallen. Er findet, ich könne problemlos (mehr) arbeiten und für mich selbst sorgen, die Arbeit mit den Kindern sieht er gar nicht. Ich fühle mich allein gelassen und unverstanden.“

NICHTRESIDENZELTERNTEIL, OFT VATER:

„Wenn ich die Kinder jedes zweite Wochenende frage, wie es ihnen geht, antworten sie oft gar nichts. Ich habe keine Ahnung, was sie im Alltag erleben. Für mich ist anstrengend, alle vierzehn Tage ein Spassprogramm zu organisieren, um sie zum Kommen zu motivieren. Bin ich einmal streng zu den Kindern, fällt das nächste Besuchswochenende garantiert aus, weil sie angeblich krank sind. Um den Kontakt nicht zu verlieren, massregle ich sie deshalb nicht mehr. Oft haben die Kinder die falschen Kleider eingepackt und keine alten Kleider für Outdoor-Aktivitäten da. Ganz schwierig ist, dass es jedes Mal eine Anlaufzeit braucht, bis wir miteinander warm werden und das Wochenende dann schon wieder vorbei ist. Ich arbeite sehr viel, um die Unterhaltsbeiträge bezahlen zu können. Für meine Exfrau scheint das ganz selbstverständlich, sie hat keine Ahnung, unter welchem Druck ich bei der Arbeit stehe. Zudem merke ich, dass ich nur noch der „Spass-, Besuchs- und Zahlvater“ bin. Ich habe keine Chance, den Kindern in der kurzen Besuchszeit meine Werte zu vermitteln. Ich fühle mich ausgegrenzt und unverstanden.“

Längerfristig kann dieses Modell dazu führen, dass der Nichtresidenzelternteil den Kontakt zu den Kindern verliert, weil dieser Elternteil die alltäglichen Sorgen, Nöte und Freuden der Kinder nicht (mehr) kennt. Für die Entwicklung der Kinder ist der Beziehungsabbruch zu einem Elternteil in der Regel problematisch. Für den Residenzelternteil bedeutet das Wegfallen des andern Elternteils, dass nun die ganze Verantwortung – und in Extremfällen auch die ganze finanzielle Last – bei einer Person liegt und daraus eine Überforderungs-situation entstehen kann.

2. Wechselmodell Grundform

Das Wechselmodell nimmt in der Schweiz in der Praxis immer mehr zu, vor allem bei Eltern, welche vor der Trennung eine Zuverdienerehe oder eine geteilte Betreuung gelebt haben. Möchten Eltern mit traditioneller Rollenverteilung nach der Trennung im Wechselmodell leben, sollte jenem Elternteil, der bisher nicht erwerbstätig war, eine

angemessene Übergangszeit für die (Wieder-)Aufnahme einer Erwerbstätigkeit zugestanden werden.

Das Kind hat seinen Lebensmittelpunkt sowohl bei Mutter als auch Vater und verbringt im Wechsel Zeit mit den Eltern. Der Wechsel kann bei Säuglingen stunden- oder tageweise erfolgen, bei Kleinkindern nach drei oder vier Tagen, ab dem Kindergarten nach einer Woche und bei älteren Schulkindern auch 14-tägig, monatlich oder quartalsweise. Die Betreuung der Eltern kann je 50% betragen oder auch davon abweichen, die Betreuung des weniger betreuenden Elternteils beträgt aber mindestens 30% (inkl. Betreuung während der Schulferien).

Die Kinder sind in beiden Elternhäusern zu Hause, und die Eltern teilen sich die elterliche Verantwortung und nehmen diese gleichberechtigt wahr. Beide Elternteile erleben nicht nur Freizeit, sondern auch Alltag mit den Kindern, beide setzen Grenzen, stehen Konflikte miteinander aus, vermitteln Werte und stehen den Kindern bei ihren Problemen bei. Beide Elternteile beaufsichtigen und überwachen die Kinder altersgemäss, lassen sie an ihrem Alltag teilnehmen und binden sie je nach ihrer Erziehungseinstellung in alltägliche (Haus-) Arbeiten ein.

Kritiker bemängeln am Wechselmodell, dass die Kinder aufgrund der beiden Zuhause orientierungslos werden und ihre sozialen Kontakte verlieren könnten. Ganz wichtig bei einem Wechselmodell ist deshalb die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Kinder: Ein Wohnortwechsel spielt bei Kindern vor dem Kindergarteneintritt keine Rolle, soweit die Betreuung möglichst konstant ist und die Kinder sich darauf einstellen können. Sobald mit dem Kindergarteneintritt für die Kinder die sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen wichtiger werden, sollte auch beim Wechselmodell sichergestellt werden, dass sie diese sozialen Kontakte bei beiden Elternteilen leben können. Ab diesem Alter wird die Wohnortnähe deshalb wichtig.

Während eine möglichst klare Regelung der Betreuung bei kleinen Kindern und Schulkindern sowie Kindern mit ADHS-Diagnose sinnvoll ist, sollte die Regelung mit zunehmendem Alter der Kinder flexibler gestaltet werden und auch auf die Bedürfnisse der Kinder Rücksicht genommen werden. Versuchen die Eltern, peinlich genau an ihrem prozentualen Betreuungsverhältnis festzuhalten und werden dafür gar Stunden gezählt, bringt das in der Regel für alle Beteiligten unnötigen Stress. Viel wichtiger als die „gerechte Aufteilung der Stunden“ ist die Möglichkeit beider Elternteile, eine quantitativ und qualitativ gute Beziehung zu den Kindern aufzubauen.

Funktionierende Wechselmodelle haben den Vorteil, dass beide Elternteile in die Beziehungsverantwortung eingebunden werden, beide längerfristig erwerbstätig sein können und dass damit längerfristig eine gleichberechtigte Erziehung der Kinder möglich ist. Beziehungsabbrüche eines Elternteils zu den Kindern sind im Wechselmodell seltener. Oft verbessert sich die Kommunikation im Wechselmodell, weil die Elternteile ähnliche Aufgaben wahrnehmen und dadurch mehr Verständnis füreinander haben.

3. Wechselmodell Sonderform 1: Nestmodell

Im Nestmodell wechseln nicht die Kinder den Standort, sondern die Eltern. Die Kinder haben eine feste Wohnung und die Eltern ziehen abwechselnd zur Betreuung bei ihnen ein und aus. Das Modell wird teilweise mit drei Wohnungen, teilweise mit zwei Wohnungen gelebt (die Eltern teilen sich eine Wohnung) und wird vor allem bei Säuglingen und Kleinkindern praktiziert. Oft wird das Nestmodell direkt nach der Trennung als Übergangslösung bis zu einer endgültigen Wohn- und Betreuungsregelung praktiziert, in einigen Familien gilt es aber auch über mehrere Jahre.

Kritiker befürchten, dass bei diesem Modell längerfristig weder die Mutter noch der Vater, sondern die Kinder die Regeln bestimmen. Zwei Haushalte mit klar definierten Regeln des jeweiligen Elternteils sind aus ihrer Sicht für alle einfacher und sinnvoller.

4. Wechselmodell Sonderform 2: Freie Betreuung (Free Access)

Bei diesem Modell haben die Kinder freien Zugang zu beiden Elternteilen. Sie zirkulieren auf eigene Verantwortung spontan und ohne Betreuungsplan. Dies ist nur möglich, wenn die Eltern in Wohnumgebungen leben, deren örtliche Gegebenheiten dies ermöglichen und einen Lebensstil haben, der sich mit spontaner Organisation verträgt. Das Modell wird z.B. in Norwegen vor allem für Kinder im Teenageralter praktiziert. Für jüngere Kinder oder Kinder mit ADHS-Diagnose dürfte das Modell nicht sinnvoll sein, verlieren die Eltern dadurch doch jegliche Kontrolle über die Kinder und ist unklar, wer wann verantwortlich ist.

5. Auswirkung des Betreuungsmodells auf Kinder und Eltern

Gemäss Hildegund Sünderhauf³ kann als gesichert gelten, dass mehr gemeinsame Zeit mit dem Nichtresidenzelternteil sowie geteilte Betreuung durch die Eltern im Wechselmodell zu einer besseren Eltern/Kind-Beziehung führt. In mehreren Studien haben Wechselmodellkinder im Vergleich mit sog. „intakten“ Familien eine bessere oder gleich gute Beziehung zum Vater gezeigt. Dabei geht die bessere Beziehung zum Vater *nicht* zulasten der Beziehung mit der Mutter. Die von Sünderhauf herbeigezogenen Studien kommen zum Ergebnis, dass Kinder in abwechselnder Betreuung physisch gesünder sind als Kinder im Residenzmodell. Für Kinder mit ADHS-Diagnose sind besondere Anforderungen an den Betreuungsplan zu stellen (Regelmässigkeit, Beständigkeit).

Bei Kleinkindern ist gemäss Sünderhauf der regelmässige Kontakt zu beiden Eltern zur Förderung des Bindungsaufbaus wichtig⁴. Bei Babies und Kleinkindern kann nach allgemeiner Erkenntnis der Bindungsforschung Betreuung im Wechselmodell praktiziert werden, wenn sie bis zur Trennung bereits eine Bindung zu beiden Eltern entwickelt haben oder wenn sich diese von Geburt an durch Betreuung im Wechselmodell entwickeln soll. Hat das Kind bisher nur eine primäre Bezugsperson erlebt und nur zu dieser eine enge Bindung aufgebaut, sollte der andere Elternteil mit möglichst täglichen Betreuungskontakten seine Beziehung zum Kind aufbauen.

Ähnliche Alltagsroutinen können Kinder beim Leben in zwei Haushalten unterstützen. Bei sogenannten „hochstrittigen“ Eltern, die gar nicht mehr miteinander kommunizieren können, wird in der Literatur vom Wechselmodell bei Kleinkindern eher abgeraten; empirisch fundierte Studien fehlen aber. Jüngere Kinder brauchen festere Betreuungspläne, ältere Kinder mehr Flexibilität.

Die Zufriedenheit der Eltern ist gemäss Sünderhauf im Wechselmodell deutlich höher als im Residenzmodell – und zwar für Mütter *und* Väter. Die Hauptgründe für die hohe elterliche Zufriedenheit sind die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Familienleben, Zeit für Privatleben und die dennoch enge Bindung sowie der Kontakt der Kinder zu

³ Hildegund Sünderhauf, „Wechselmodell: Psychologie-Recht-Praxis“, Springer Fachmedien Wiesbaden 2013, S. 274 und S. 304

⁴ Hildegund Sünderhauf, „Wechselmodell: Psychologie-Recht-Praxis“, Springer Fachmedien Wiesbaden 2013, S. 312, 320 und 327

beiden Eltern. Die Kinder profitieren unmittelbar von der grösseren Zufriedenheit der Eltern, die zu mehr Kooperation führt und Konflikte reduzieren kann.

C WELCHES MODELL PASST?

Eltern können mit einem sorgfältig gewählten Betreuungsmodell viel zum Wohl der Kinder und zu ihrer eigenen Zufriedenheit beitragen. Um das passende Modell finden zu können, sind folgende Fragen wichtig:

➤ Wohnort

Sind die Eltern in der Lage, nahe beieinander zu wohnen? Bei Kinder ab Kindergartenalter wäre dies eine wichtige Voraussetzung für das Wechselmodell. Wer soll die Kinder jeweils wann bringen oder abholen? Falls die Kinder nach der Schule selbständig von einem zum andern wechseln, wie wird sichergestellt, dass der Wechsel funktioniert?

Sollen ältere Kinder vergessene Dinge selbst beim andern Elternteil holen (mit einem Wohnungsschlüssel beider Elternteile) oder möchten die Eltern, dass ein solcher aussergewöhnlicher Besuch der Kinder vorangekündigt wird?

➤ Betreuung

Wie wurden die Kinder bisher betreut?

Welcher Betreuungsaufwand besteht?

Wie alt und wie selbständig sind die Kinder?

Wer möchte sich in Zukunft in welchem Umfang um die Kinder kümmern?

Ist dieser Betreuungswunsch mit der aktuellen Erwerbstätigkeit vereinbar?

Wie können die Kinder in möglichst hohem Mass von den Eltern selbst betreut werden?

Welche Fremdbetreuungsmöglichkeiten bestehen (Krippe, Hort, Mittagstisch, Verwandte) und wie wollen die Eltern diese nutzen?

➤ Finanzen

Reicht das Geld bei der aktuellen Erwerbstätigkeit der Eltern, um den Bedarf der Eltern und Kinder nach der Trennung zu decken?

Reicht das Geld auch, wenn die geplante Veränderung der Erwerbstätigkeit realisiert wird?

Wer soll künftig welche Auslagen der Kinder decken?

Sollen Unterhaltsbeiträge zugunsten der Kinder bezahlt werden? Falls ja, in welcher Höhe und für welche Dauer sollen diese Unterhaltsbeiträge bezahlt werden?

- **Zuhause für Kinder**
Sollen die Kinder bei beiden Elternteilen ein Kinderzimmer haben und ist das finanziell möglich?
Gibt es andere Möglichkeiten, dem Kind bei beiden Elternteilen das Gefühl von Zuhause zu vermitteln?
- **Bedürfnisse der Kinder**
Was ist den Kindern wichtig?
Wie können diese Bedürfnisse der Kinder bei der Betreuungslösung berücksichtigt werden?
- **Kommunikation**
Für welchen Zeitraum soll der Betreuungsplan entworfen werden?
In welcher Form und wie oft tauschen die Eltern Informationen bezüglich der Kinder aus (z.B. regelmässige Gespräche, Telefonate, Email, SMS, Zettel mit den wichtigsten Informationen bei der Übergabe)? Zu vermeiden sind Diskussionen bei der Übergabe der Kinder.
- **Verbindlichkeit der Regelung**
Ist ein Elternteil z.B. aus beruflichen Gründen auf eine flexible Anpassung des Betreuungsplanes angewiesen oder soll dieser relativ starr gelten? Bei Kindern mit ADHS-Diagnose ist eine relativ starre Regelung zu empfehlen.

D WIE UNTERSCHIEDEN SICH DIE BETREUUNGSMODELLE KOSTENMÄSSIG⁵?

Leben Eltern im Wechselmodell, entstehen bei beiden ähnlich hohe Wohnkosten, weil die Kinder ihren eigenen Wohnbereich benötigen. Im Residenzmodell kann dieser Wohnbereich beim Nichtresidenzelternteil bescheidener ausfallen, weil die Kinder in der Regel nur zwei bis vier Nächte pro Monat bei diesem Elternteil schlafen.

Da Eltern im Wechselmodell in der Regel näher wohnen als Residenzmodelleltern, entfallen meist Transportkosten für die Wechsel der Kinder von einem Elternteil zum andern.

⁵ Siehe Hildegund Sünderhauf, „Wechselmodell: Psychologie-Recht-Praxis“, Springer Fachmedien Wiesbaden 2013, S. 182

Die Kosten für Kleider und Schuhe sind beim Wechselmodell tendenziell höher, haben doch beide Elternteile Alltagskleider und Schuhe für die Kinder, damit diese nicht bei jedem Wechsel Koffer packen müssen.

Die Freizeitkosten halten sich bei den beiden Modellen etwa die Waage. Während der Nichtresidenzelternteil an den Wochenenden oft teure Unternehmungen mit den Kindern unternimmt, fallen beim Wechselmodell auch hier teilweise Kosten für doppelte Anschaffungen an (z.B. Klavier, Fahrrad, PC etc.).

Die Kosten für Ferien können beim Wechselmodell anders verteilt werden, wenn z.B. beide Elternteile die Hälfte der Schulferien abdecken. Im Residenzmodell trägt der Residenzelternteil oft die Kosten von neun bis zehn Ferienwochen alleine.

Bei den Kinderbetreuungskosten spielt eine grosse Rolle, ob dank des Wechselmodells mehr Selbstbetreuung durch die Eltern möglich wird oder mehr Fremdbetreuung erforderlich ist. In der Regel sind die Kinderbetreuungskosten beim Wechselmodell günstiger.

Hildegund Sünderhauf zeigt in ihrem Buch „Wechselmodell: Psychologie-Recht-Praxis“ sehr gut auf, welche Kosten Kinder verursachen und wie diese je nach Modell variieren können (Abbildung 40 auf Seite 182).

E KOMMUNIKATIONSANFORDERUNGEN AN DIE ELTERN

Jede Art der gemeinsamen Kinderbetreuung – ob im Residenzmodell oder im Wechselmodell – gelingt besser, wenn die Eltern miteinander kommunizieren und kooperieren. Im Folgenden wird aufgezeigt, wo bei den beiden Betreuungsmodellen Konflikte auftreten können⁶.

Typische Konfliktpunkte beim Residenzmodell sind nicht eingepackte Kleider, Schuhe, Spielsachen etc. sowie verdreckt oder defekt zurückgegebene Kleider und Schuhe. Die Verantwortung für Einkauf, Pflege, Wäsche etc. liegt alleine beim Residenzelternteil. Bei Krankheiten bleiben die Kinder in der Regel beim Residenzelternteil, was bei psychosomatischen Krankheiten zu einer Entfremdung der Kinder vom Nichtresidenzelternteil führen kann. Der Residenzelternteil fühlt sich mit der Verantwortung für die Kinder oft alleine gelassen. Terminabsprachen,

⁶ Hildegund Sünderhauf, „Wechselmodell: Psychologie-Recht-Praxis“, Springer Fachmedien Wiesbaden 2013, S. 106 und 107

Terminverschiebungen und die Planung von Ferien geben im Residenzeltermodell oft mehr Anlass zu Diskussionen, weil die Termine weniger klar geregelt sind. Beim Wechselmodell müssen sich die Eltern in der Regel besser über die Freizeitaktivitäten, Elternabende, Gespräche mit Lehrpersonen, Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Schulfeste absprechen (z.B. Absprachen, ob der Sohn in den Fussballclub eintreten soll, was wöchentlich zwei Trainings und Fussballspiele am Wochenende zur Folge hat. Oder Absprachen, ob die Tochter an der Hausaufgabenbetreuung der Schule teilnehmen soll, die jeweils am Mittwochnachmittag stattfindet und wegen des wöchentlichen Betreuungswechsels beide Elternteile betrifft.)

In beiden Modellen sind Absprachen bezüglich Medikamenten oder Therapien für die Kinder sowie bezüglich Hobbies, Kindergeburtstagen oder Familienfeiern notwendig, wenn diese Einfluss auf die Betreuungszeit des andern Elternteils haben.

F KONKRETE BETREUUNGSPLÄNE⁷

1. Grundsätzliche Überlegungen

Bei der Frage, wie der Betreuungsplan konkret aussehen soll, sind die Anzahl der Kinder, ihr Alter, ihre Betreuungswünsche, Schulsituation und Freizeitaktivitäten sowie die berufliche Situation der Eltern zu berücksichtigen. Die nachfolgenden Punkte sollen als Orientierungshilfe dienen, können und sollen aber auf die individuelle Situation der Eltern und Kinder angepasst werden.

Betreuungsplanmuster sind unter www.wechselmodell.ch vorhanden und können gemäss den eigenen Bedürfnissen weiterentwickelt werden.

2. Kinder 0 bis 1 Jahr

Bei ganz kleinen Kindern ist relevant, wie die Betreuung vor der Trennung ausgesehen hat und ob das Kind gestillt wird. Hatte das Kind vor der Trennung eine überwiegende Bezugsperson, wird empfohlen, nach der Trennung vorerst im Residenzmodell zu leben und die Zeitanteile des bisher kaum involvierten Elternteils sukzessive zu erhöhen, bis ein Wechselmodell gelebt werden kann.

⁷ Siehe: Hildegund Sünderhauf, „Wechselmodell: Psychologie-Recht-Praxis“, Springer Fachmedien Wiesbaden 2013, S. 605 ff.

Hatte das Kind bereits vor der Trennung zwei Bezugspersonen, kann dieses gelebte Wechselmodell fortgesetzt werden. Für den Bindungsaufbau ist eine möglichst symmetrische Betreuung durch die beiden Elternteile wertvoll. In diesem Alter wird ein möglichst häufiger Kontakt des Kindes zu beiden Elternteilen empfohlen, idealerweise täglich oder an jedem zweiten Tag. Dabei ist für den Beziehungsaufbau wichtig, dass beide Elternteile alle anfallenden Aufgaben selbständig übernehmen. Ob das Baby bei beiden Elternteilen übernachtet oder vorerst nur bei einem, spielt keine grosse Rolle. Wichtig ist, dass das Kind nicht eine Vielzahl unterschiedlicher Betreuungspersonen hat und dass auf einen möglichst regelmässigen Betreuungsplan geachtet wird. Wird ein Kind noch gestillt, wäre z.B. denkbar, dass der Vater das Kind täglich für zwei bis vier Stunden betreut und so eine enge Beziehung zum Kind aufbauen kann. Wird das Kind nicht mehr (voll) gestillt, ist bereits in diesem Alter auch ein Wechsel alle 12 oder 24 Stunden denkbar.

3. Kinder 1 bis 3 Jahre

Möchten die Eltern, dass Kinder in diesem Alter überwiegend von einem Elternteil betreut werden, wird eine Betreuung durch den andern Elternteil mit ein bis zwei Übernachtungen pro Woche sowie zusätzlich drei halbtägigen Kontakten empfohlen. Ebenfalls sinnvoll ist ein täglicher Kontakt, davon ein- bis zwei Mal pro Woche ein 24-Stunden-Kontakt mit Übernachtung.

Möchten die Eltern die Betreuung zu gleichen Teilen übernehmen, ist ein Wechsel im Ein- oder Zweitagesrhythmus sinnvoll. Für Kinder in diesem Alter ist z.B. folgender Wechsel sinnvoll: Montag und Dienstag Elternteil A, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Elternteil B, Samstag und Sonntag Elternteil A, Montag und Dienstag Elternteil B, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Elternteil A, Samstag und Sonntag Elternteil B etc.

4. Kinder 3 bis 6 Jahre

Ab diesem Alter kann als Faustregel gelten, dass die Kinder beim Wechselmodell nur so viele Tage vom andern Elternteil getrennt leben sollten, wie sie Jahre alt sind (z.B. dreijähriges Kind drei Tage, vierjähriges Kind vier Tage etc.). Auch hier bewährt sich der oben aufgezeigte Rhythmus. Die Ferienzeiten sollten in dieser Phase in der Regel nicht länger als eine Woche am Stück dauern.

5. Kinder 6 bis 10 Jahre

Ab diesem Alter können entweder die oben aufgezeigten Wechselrhythmen weitergelebt werden oder kann die Betreuung sukzessive auf je 7 Tage erhöht werden. Wechsel am Freitag haben sich beim Wochenwechsel bewährt. Ab diesem Alter sind während der Sommerferien auch 14-tägige Ferien mit einem Elternteil möglich, wobei hier bei jüngeren Kindern auf die Bedürfnisse des Kindes Rücksicht genommen werden sollte.

6. Kinder 10 bis 14 Jahre

Je älter ein Kind wird, desto individueller sind seine eigenen Zeitpläne und Verpflichtungen. In dieser Phase ist ein individueller, auf das Kind und die Eltern zugeschnittener Betreuungsplan deshalb umso wichtiger. Ein Wochen- oder Zweiwochenwechsel wird in diesem Alter empfohlen. Wichtig ist, dass die Kinder in diesem Alter ihre eigenen Bedürfnisse mitteilen können und dass diese von den Eltern wenn immer möglich auch berücksichtigt werden. Der Entscheid über das effektiv angewendete Betreuungsmodell sollte aber von den Eltern gefällt werden. Für Kinder ist wertvoll, wenn die Eltern in dieser Phase flexible Abweichungen vom Plan zulassen. Eltern können die Kinder in dieser Phase in den Ferien problemlos während zwei oder drei Wochen am Stück betreuen.

7. Kinder ab 14 Jahre

Ab diesem Alter gibt es keine allgemeinen Empfehlungen mehr. Wöchentliche oder zweiwöchentliche Wechsel sind üblich. Jugendliche in der Pubertät werden immer unabhängiger und verbringen immer mehr Zeit mit Gleichaltrigen. Gerade in diesem Alter ist wichtig, dass die Bedürfnisse der Jugendlichen berücksichtigt werden. Viele Teenager möchten lieber nur noch einen Residenzwohnort.

G FAZIT

Die Suche nach dem passenden Betreuungsmodell kann anstrengend sein und viele Diskussionen und Ängste auslösen. Überdies müssen die Eltern bereit sein, das Betreuungsmodell immer wieder den Bedürfnissen der Kinder und der Eltern anzupassen.

Dennoch lohnt es sich, hier nicht den einfachen Weg des herkömmlichen Residenzmodells zu gehen. Ein erweitertes Residenzmodell oder Wechselmodell bietet für die Beziehung der Kinder zu ihren Eltern grosse Chancen und kann längerfristig für beide Elternteile ein grosser Gewinn sein.